

Philipps



Universität  
Marburg

# **Sammlungsdigitalisierung an der Philipps-Universität Marburg 1**

-

Statusbestimmung und Anforderungsanalyse

VON

**ALEXANDER MAUL / ORTRUN BRAND / SVEN MECKE**

**Maul, Alexander / Brand, Ortrun / Mecke, Sven**

Sammlungsdigitalisierung an der Philipps-Universität Marburg 1 –  
Statusbestimmung und Anforderungsanalyse, von Alexander Maul, Ortrun Brand und  
Sven Mecke. – Marburg, 2024.

DOI: <https://doi.org/10.17192/es2024.0853>

### **Zusammenfassung:**

Die *Philipps-Universität Marburg* entwickelt derzeit ein Konzept zur digitalen Präsentation ihrer wissenschaftlichen Sammlungen. Hierbei verfolgt im Rahmen der *Landesinitiative HeFDI* ein vom *Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur* (HMWK) gefördertes Projekt den Auftrag, Datenbankmanagementsysteme zur Integration wissenschaftlicher Sammlungen anzupassen. Neben der Konzeptionierung und Implementierung einer langfristig tragfähigen Datenbank hat das Projekt die Pilotierung der Sammlungsdigitalisierung an der *Philipps-Universität* zur Aufgabe.

Die nachfolgenden Ausführungen bilden den ersten Teil der Projektpublikationen, die sukzessive über die Fortschritte und Ergebnisse informieren und über den *Publikationsserver der Universitätsbibliothek Marburg* bereitgestellt werden.

Teil 1 dieser Publikationen behandelt hierbei die Statusbestimmung zum Stand der Digitalisierung in den einzelnen Universitätssammlungen, die im Dezember des Jahres 2023 im Rahmen einer Online-Umfrage erhoben wurden. Zum einen werden die dort erhobenen Ergebnisse präsentiert. Zum anderen leiten wir daraus konkrete Anforderungen ab, die die weitere konzeptionelle Arbeit begleiten werden.



Sofern nicht anders angegeben, ist dieses Werk in seiner Gesamtheit verfügbar unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/). Einzelne Bestandteile, für die diese Lizenz keine Anwendung findet und die daher nicht unter deren Lizenzbedingungen verwendet werden dürfen, sind mit ihren jeweiligen lizenzrechtlichen Bestimmungen in Form zusätzlicher Texthinweise gekennzeichnet.

**Sammlungsdigitalisierung an der  
Philipps-Universität Marburg 1**

-

**Statusbestimmung und Anforderungsanalyse**

**Inhalt**

1. Einleitung.....	1
2. Kontext und Rahmenbedingungen .....	2
3. Stuserhebung zum Stand der Digitalisierung in den Sammlungen.....	3
3.1 Beschreibung der Erhebung.....	3
3.2. Datenauswertung .....	5
3.2.1 Teilnehmende Sammlungen .....	5
3.2.2 Anzahl der Sammlungsobjekte.....	6
3.2.3 Objekte aus kolonialen Kontexten.....	7
3.2.4 Inventarbücher und Verzeichnisse .....	8
3.2.6 Erhobene (Meta-)Daten.....	9
3.2.7 Objektdigitalisierung und Publikation .....	9
4. Anforderungen an die weitere Konzeptentwicklung.....	11
4.A1. Persönliche Beratungen der Sammlungen.....	11
4.A2. Unterstützung der Sammlungen bei der Digitalisierung .....	11
4.A3. Weiterverwendung verschiedener Metadatenarten.....	12
4.A3a. Daten der Grundinventarisierung .....	12
4.A3b. Daten für die weitere Sammlungsverwaltung.....	12
4.A3c. Daten zur wissenschaftlichen Einordnung.....	12
4.A4. Schulungen zur Verwendung von Normdaten.....	12
4.A5. Langfristige Verfügbarkeit .....	13
5. Fazit.....	14



# **Sammlungsdigitalisierung an der Philipps-Universität Marburg 1**

## **Statusbestimmung und Anforderungsanalyse**

von Alexander Maul, Ortrun Brand und Sven Mecke

### **1. Einleitung**

Unter dem Titel „Verborgene Schätze bergen – Wissenschaftliche Sammlungen besser für die Forschung nutzen“ veröffentlichte der *Wissenschaftsrat* im Jahr 2011 eine Pressemitteilung zur Anerkennung und Stärkung der Universitätssammlungen als „Grundlage bedeutender und herausragender Forschung“.<sup>1</sup> In seinen daran anknüpfenden und auch heute noch aktuellen Empfehlungen bezeichnete der *Wissenschaftsrat* die Erfassung und wissenschaftliche Erschließung von Sammlungen als die „Grundvoraussetzungen, um ihr wissenschaftliches Potential sichtbar zu machen und einen adäquaten Zugang für die Forschung zu ermöglichen“.<sup>2</sup> Das vom Wissenschaftsrat empfohlene dreistufige Modell sieht dabei u. a. die Erschließung in „einer nicht-proprietären Digitalisierungssoftware nach dem open Source-Modell“ sowie „eine Verschränkung der Kataloge der Einzelsammlungen in einer sammlungsübergreifenden universitätsweiten Datenbank mit einer großen Erschließungstiefe“ vor.<sup>3</sup>

Diesen Feststellungen und Empfehlungen des *Wissenschaftsrats* folgend wird an der *Philipps-Universität Marburg* seit Oktober 2023 als Teil der Landesinitiative *Hessische Forschungsdateninfrastrukturen* (HefDI)<sup>4</sup> die langfristige Bereitstellung von digitalen Sammlungsdaten erprobt. Das durch das *Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur* (HMWK) finanzierte Projekt verfolgt den konkreten Auftrag, Datenmanagementsysteme zur Integration wissenschaftlicher

---

<sup>1</sup> Wissenschaftsrat: Verborgene Schätze bergen – Wissenschaftliche Sammlungen besser für die Forschung nutzen. Pressemitteilung vom 31. Januar 2011, S. 1 [[https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm\\_0411.html](https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_0411.html)] (29. Januar 2024)].

<sup>2</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, Berlin 2011, S. 39 [<https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.html>] (29. Januar 2024)].

<sup>3</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, Berlin 2011, S. 57-59 [<https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.html>] (29. Januar 2024)].

<sup>4</sup> Homepage HefDI [<https://www.uni-marburg.de/en/hefdi>] (14. Februar 2024)].

Sammlungen anzupassen. Ziel ist hierbei die Konzeptionierung einer langfristig tragfähigen Lösung für eine Sammlungsdatenbank, die sowohl den fachlichen Zugang für die Wissenschaft ermöglichen als auch die Sammlungsvielfalt einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen soll. Ein künftiges System soll zugleich die Anschlussfähigkeit an übergeordnete Nachweissysteme wie die *Deutsche Digitale Bibliothek* mit ihren Unterportalen oder auch ein sich in der Planungsphase befindendes *Hessisches Kulturgutportal* gewährleisten.

Die vorliegende erste Projektpublikation dient einerseits dazu, den Status Quo der Sammlungsdigitalisierung an der UMR darzustellen. Dazu werden die Ergebnisse einer Befragung der Sammlungen im Dezember 2023 präsentiert (Abschnitt 3). Andererseits dient die Publikation dazu, die aus der Befragung und aus dem weiteren Projektkontext ableitbaren Anforderungen zu bestimmen (Abschnitt 4). Diese Anforderungen bieten Handlungsorientierung für die weitere konzeptionelle Arbeit an der Sammlungsdigitalisierung.

## **2. Kontext und Rahmenbedingungen**

An der *Philipps-Universität Marburg* fallen die Sammlungen und Museen in die Zuständigkeit des Präsidenten sowie des Sammlungskordinators im *Dezernat IV - Gebäudemanagement und Technik*. Zur Vernetzung und dem gegenseitigen Austausch sind die Sammlungen zugleich seit vielen Jahren im *Arbeitskreis Universitärer Sammlungen* organisiert, dessen Moderation dem Sammlungskordinator obliegt.

Die Entwicklung eines universitären Gesamtkonzepts zur Digitalisierung der Sammlungen ist an der ebenfalls dem Universitätspräsidenten zugeordneten *Stabsstelle Forschungsdatenmanagement* angedockt, an der die Projektstelle eines *Referenten für Sammlungsdigitalisierung* eingerichtet wurde. An der Stabsstelle werden zugleich in einem *Servicezentrum digital gestützte Forschung* die Kompetenzen aus mehreren Infrastrukturbereichen der Universität und ihrer Kooperationspartner gebündelt. Dementsprechend entstand für den Bereich der Sammlungsdigitalisierung ein „Backoffice“, in dem sich Mitarbeitende der Stabsstelle, des *Hochschulrechenzentrums (HRZ)*, der *Universitätsbibliothek (UB)*, des *Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg* und der

Nationalen Forschungsdateninfrastruktur for Culture (NFDI4Culture) austauschen, um die Sammlungen auf dem Weg der Digitalisierung zu unterstützen (vgl. Abbildung 1 – Sammlungsberatung an der UMR).

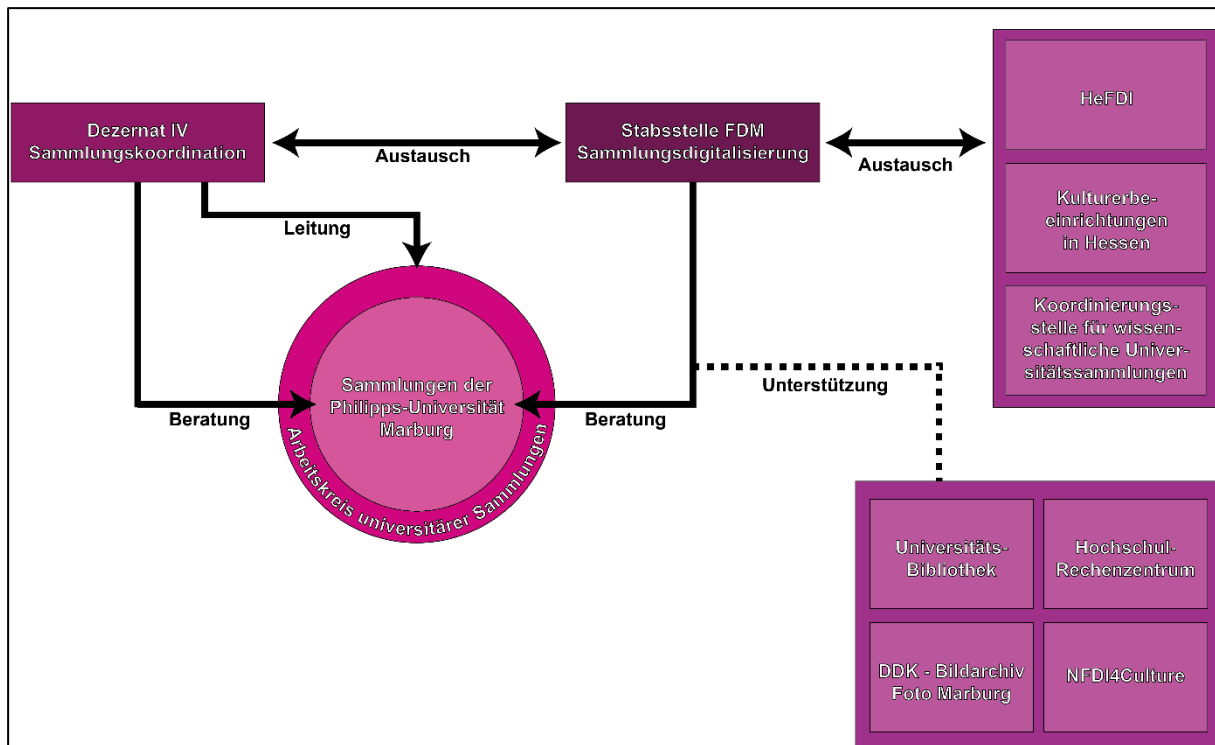


Abb. 1: Sammlungsberatung an der Philipps-Universität Marburg (Quelle: Eigene Darstellung).

### 3. Stuserhebung zum Stand der Digitalisierung in den Sammlungen

#### 3.1 Beschreibung der Erhebung

Zu Projektbeginn wurde deutlich, dass die zentral vorgehaltenen Daten zum Stand der Digitalisierung in den einzelnen Sammlungen der *Philipps-Universität* für die weiteren Planungen nicht ausreichend waren. Gleichzeitig empfiehlt die *Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätssammlungen in Deutschland*, beim Aufbau eines universitätsweiten sammlungsübergreifenden Repositoriums zunächst gemeinsam mit den Sammlungen eine Bedarfsanalyse über sammlungsspezifische Besonderheiten und verwendete Metadaten durchzuführen.

Von Seiten der Koordinierungsstelle wurde im Jahr 2013 ein Fragebogen für eine Statusbestimmung von Sammlungen entwickelt. Dieser zielte in erster Linie auf die Bereiche der generellen Sammlungseinordnung ab, der Organisation inklusive

personeller Ausstattung und Budget, die Nutzbarkeit und konkrete Aktivitäten.<sup>5</sup> Für den Bereich der Digitalisierung waren keine Punkte enthalten, so dass für die Befragung an der *Philipps-Universität* ein neuer Online-Fragebogen konzipiert wurde.<sup>6</sup> Zurückgegriffen werden konnte hierbei auf eine bereits im Jahr 2019 in Marburg durchgeführte Befragung, sowie auf eine Studie aus dem Jahr 2023, in der bundesweit Kooperationen zwischen Universitätsbibliotheken und Sammlungen untersucht wurden.<sup>7</sup>

Der Fragebogen zum Stand der Sammlungsdigitalisierung enthielt folgende Themenschwerpunkte:

1. Stammdaten: Sammlungsname, Ansprechperson für Digitalisierungsfragen, kurze Sammlungsbeschreibung, Anzahl physischer Objekte, Objekte aus kolonialen Kontexten.
2. Physische Inventarbücher und elektronische Bestandsverzeichnisse: vorhandene Materialien und Dateien, Vollständigkeit, erhobene Daten.
3. Digitale Objekte: vorhandene Digitalisate, Medienart (Foto, 3D-Modell, etc.).
4. Bestehende Datenbanksysteme: genutzte Software, Präsentation im Internet.
5. Aktuelle Digitalisierungsvorhaben: laufende oder geplante Digitalisierung, eingeworbene Drittmittel, verfügbare und benötigte Digitalisierungsgeräte.
6. Sammlungsspezifische Besonderheiten und weitere Anmerkungen.

Ein Pretest fand unter Beteiligung von Kolleginnen und Kollegen der *Universitätsbibliothek*, von *Foto Marburg* und des *Sammlungskordinators* der *Philipps-Universität* statt. Im Anschluss erhielten die Sammlungen die Einladung zur Online-Teilnahme. Gleichzeitig bestand gegenüber den Sammlungen das Angebot, im Rahmen eines persönlichen Gesprächs den Fragebogen gemeinsam am Bildschirm auszufüllen.

---

<sup>5</sup> Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitätsammlungen in Deutschland: Statusbestimmung für wissenschaftliche Sammlungen, Berlin 2013 [<https://t1p.de/d1g0b> (14. Februar 2024)].

<sup>6</sup> Vgl.: Alexander MAUL / Ortrun BRAND: Zum Stand der Sammlungsdigitalisierung an der UMR – Fragebogen und Codebook 2023 [<http://dx.doi.org/10.17192/fdr/228> (28. März 2024)]. DIES.: Zum Stand der Sammlungsdigitalisierung an der UMR – Quantitative Ergebnisse 2023 [<http://dx.doi.org/10.17192/fdr/230> (28. März 2023)].

<sup>7</sup> Alexander Maul: *Concordia firmat vires* – Bestandsaufnahme über die Zusammenarbeit von deutschen Universitätsbibliotheken und universitären Sammlungen im Bereich digitaler Repositorien, Berlin 2024. Die Arbeit wurde zur Veröffentlichung in der Reihe Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft auf dem Open-Access-Publikationsserver der Humboldt-Universität zu Berlin (edoc) angenommen.



## 3.2. Datenauswertung

### 3.2.1 Teilnehmende Sammlungen

Seit der letzten Kennzahlenerhebung im Jahr 2023 verzeichnet das *Portal Wissenschaftliche Sammlungen* der Koordinierungsstelle in Berlin für Marburg 30 Universitäts-sammlungen.<sup>8</sup> Allerdings gibt es Sammlungen, die dort nicht aufgelistet sind. Auch unter Berücksichtigung verlorengegangener Sammlungen liegt je nach Zählweise die tatsächliche Zahl zwischen 30 und über 50. Derzeit sind die Strukturen zur Organisation der Sammlungen an der *Philipps-Universität* einem Wandlungsprozess unterworfen. So wird von einer Arbeitsgruppe eine *Sammlungsordnung* erarbeitet, in der die gesamtuniversitären Rahmenbedingungen der Sammlungsarbeit sowie eine Liste aller als Sammlung anzusehenden Bestände enthalten sein werden. Bis Ende Januar 2024 beteiligten sich folgende Sammlungen an der Online-Umfrage zur Stuserhebung Digitalisierung:

<i>Botanischer Garten</i>
<i>Ethnographische Sammlung</i>
<i>Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas</i>
<i>Herbarium Marburgense</i>
<i>Hessisches Musikarchiv</i>
<i>Karzer der Universität</i>
<i>Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250</i>
<i>Medizinhistorisch-anatomische Sammlung</i>
<i>Mineralogisches Museum</i>
<i>Pharmakognostische Sammlung</i>
<i>Religionskundliche Sammlung</i>
<i>Sammlung der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte</i>
<i>Sammlungen des Universitätsarchivs</i>
<i>Vorgeschichtliche Lehrsammlung</i>
<i>Zoologische Sammlung</i>

<sup>8</sup> UMR-Kennzahlen Portal Wissenschaftliche Sammlungen [<https://t1p.de/nzqr>] (14. Februar 2024)].

Zusätzlich ausgefüllt wurde der Fragebogen für den Nachlass von Theodor Koch-Grünberg, der einen Teilbestand der *Ethnographischen Sammlung* bildet. Darüber hinaus gab es direkte Rückmeldungen der *Mathematischen Modellsammlung*, der *Papyrussammlung* und der *Physikalischen Sammlung* inklusive *Gerling-Sternwarte*, dass es in den vergangenen Jahren im Bereich Digitalisierung keine Aktivitäten gab.

Von Seiten der *Algenkultursammlung* wurde mitgeteilt, dass sich diese in Abwicklung befindet. Wichtige Kulturen wurden in der Zwischenzeit von der Universität Mainz übernommen. Erhaltenes Schriftgut zur Sammlung wurde zum Teil durch das Universitätsarchiv übernommen.

Die nachfolgenden Ausführungen beziehen sich auf die Angaben, die von Seiten der Sammlungen bei der Stuserhebung zur Digitalisierung gegeben wurden.

### 3.2.2 Anzahl der Sammlungsobjekte

Die Sammlungen wurden um eine grobe Einschätzung über die Anzahl der vorhandenen Sammlungsobjekte gebeten. Hierbei ordneten sie sich wie folgt ein:

Anzahl Objekte	Sammlungen
1 - 1.000	- <i>Universitätskarzer (Karzer selbst als ein Objekt)</i>
1.001 – 5.000	- <i>Hessisches Musikarchiv</i> - <i>Pharmakognostische Sammlung</i> - <i>Sammlungen des Universitätsarchivs</i> - <i>Vorgeschichtliche Lehrsammlung</i>
5.001 – 10.000	- <i>Ethnographische Sammlung</i>
10.001 – 20.000	- <i>Botanischer Garten</i> - <i>Nachlass Theodor Koch-Grünberg</i> - <i>Medizinhistorisch-anatomische Sammlung</i> - <i>Religionskundliche Sammlung</i> - <i>Sammlung der Christlichen Archäologie</i>
20.001 – 50.000	- <i>Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden</i>
mehr als 50.000	- <i>Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas</i> - <i>Herbarium Marburgense</i> - <i>Mineralogisches Museum</i> - <i>Zoologische Sammlung</i>

Es zeigt sich, dass knapp ein Drittel der teilnehmenden Sammlungen bis zu 5.000 Objekte umfassen und hier zunächst als kleinere Sammlungen eingestuft werden können. Ein gutes weiteres Drittel rangiert zwischen 5.000 und 20.000 Objekten pro Sammlung; eine Sammlung liegt in der Spannweite von 20.000 bis 50.000 Objekten und ein Viertel der teilnehmenden Sammlungen liegt bei mehr als

50.000 Objekten. Diese Zuordnung verdeutlicht, wie umfangreich die Sammlungen an der UMR aufgestellt sind und welche Datenmengen hier perspektivisch zu verarbeiten sind.

### 3.2.3 Objekte aus kolonialen Kontexten

In der *Ethnografischen Sammlung*, der *Medizinhistorisch-anatomischen Sammlung*, der *Religionskundlichen Sammlung* und der *Zoologischen Sammlung* sind klar Objekte aus kolonialen Kontexten nachgewiesen. Für den *Botanischen Garten*, das *Mineralogische Museum*, das *Herbarium Marburgense*, den *Nachlass Koch-Grünberg*, die *Pharmakognostische Sammlung* und die *Vorgeschichtliche Sammlung* kann dies ebenfalls zutreffend sein, wurde bisher aber nicht nachgewiesen. Die anderen Sammlungen verneinten Frage nach kolonialen Objekten.

Dieser Befund überrascht nicht, sind doch einige der genannten Sammlungen an Projekten zu kolonialen Kontexten bzw. sensiblen Objekten beteiligt. So zählt die *Philipps-Universität* zu den 25 Piloteinrichtungen, die an der Erarbeitung und Anwendung des sogenannten *CCC-Datenfeldkataloges* beteiligt sind, der künftig für das Subportal *Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten* der DDB Verwendung finden wird.<sup>9</sup> Das Portal ist Teil der *3-Wege-Strategie zur Erfassung und digitalen Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland*.<sup>10</sup>

Die *Ethnographische Sammlung*, die *Medizinhistorisch-anatomische Sammlung* und die *Religionskundliche Sammlung* sind zudem an dem vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung* (BMBF) geförderten Projekt *Agency und Ethik – Sensible Objekte in Hochschulsammlungen* (AESOH) beteiligt, welches sich in den nächsten vier Jahren mit dem fach- und sachgerechten Umgang mit sensiblen Objekten wie menschlichen Überresten und religiösen Gegenständen befassen wird.<sup>11</sup>

---

<sup>9</sup> Subportal Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der DDB [<https://t1p.de/p4rdj>] (3. Januar 2024)]. Auch: Romy Köhler / Julia Spohr: Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten – ein Subportal der Deutschen Digitalen Bibliothek. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 70 (2023), S. 19-25 [<https://doi.org/10.3196/186429502070130>] (9. Januar 2024)].

<sup>10</sup> Vgl. die „Leitlinien einer 3-Wege-Strategie“ auf der Seite der Kultusminister-Konferenz: <https://t1p.de/gu3o4> (3. Januar 2024). Weitere Informationen bietet die Seite der Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland: <https://www.cp3c.de/index.html> (3. Januar 2024).

<sup>11</sup> Pressemitteilung der Philipps-Universität vom 12. Juli 2023 [<https://t1p.de/axmt8>] (3. Januar 2024)].

### 3.2.4 Inventarbücher und Verzeichnisse

Physische Inventarbücher, Listen oder handschriftliche Notizen sind in fast allen Sammlungen vorhanden; werden aber nur noch in wenigen Sammlungen gepflegt. Oft liegen einfache Scans der Bestandsverzeichnisse vor (vgl. als Beispiel die Abbildung 2 – Karteikarte aus dem LBA). In Fällen, in denen noch keine Digitalisierung stattgefunden hat, sprechen keine konservatorischen Gründe dagegen. Allerdings sollten die Kataloge der *Zoologischen Sammlung* in den kommenden Jahren zur Entsäuerung gegeben werden.

Bei den Angaben zu elektronischen Inventarbüchern fällt auf, dass keine Sammlung angegeben hat, dass die vorliegenden Daten vollständig sind. Dies erklärt zugleich, weshalb in einigen Sammlungen parallel auch noch die physischen Inventare geführt werden. Die Wahl der verwendeten Software gestaltet sich sehr heterogen. Eine Sammlung führt eine einfache txt-Datei. Vier Sammlungen nutzen *Excel*, zwei Sammlungen *Word* und eine Sammlung arbeitet mit beiden Programmen. Drei Sammlungen setzen für die das Sammlungsdatenmanagement Accessdatenbanken ein, wobei sich zwei davon eine entsprechend vorgeschaltete *FirstRumos*-Instanz teilen. Je eine Sammlung benannte das Tool *Diversity Collection* bzw. die Software *Hortis*. Von Seiten des *Universitätsarchivs* wird erwartungsgemäß das Archivinformationssystem *Arcinsys* verwendet, mit dem zugleich Bestände veröffentlicht werden.

1448 +

Kaufnummer: E396 ✓  
8172

1. Großarchiv Marburg Sta. A.
2. Archivsignatur Fischer Jagdpläne
3. Kleinarchiv (Empfänger) Fischer ST
4. Datum [1049] 137
5. Aussteller Leo IX.
6. Wichtigster Druck (Regest) Franken n. 150; 7. n. 4170
7. Beschreibung ~~...~~ Marburg a. d. i. d. N.
8. Größe ca. 45 x 47
9. Siegel
10. Art der Kopie Kopie + indors + 2 P
11. Bemerkungen (Kopie) 2  
Kopie von n. 1447 / Jagdpläne Loewenfeld Reg. Post. Rom. I.  
4170 - die Daten hat - von dem ~~...~~ (3. 19)  
"quod si quis presumpsit - abgepfändelt"

Abb. 2: Karteikarte des Lichtbildarchivs aus dem Jahr 1931 (Quelle: LBA, Generalkartei, ZN. 1448).

### 3.2.6 Erhobene (Meta-)Daten

So heterogen sich die Sammlungen gestalten, so ist auch das Ergebnis zu den von den Sammlungen erhobenen Daten. Die Spannweite erstreckt sich von nur sehr gering erhobenen Grunddaten, über Daten für die Sammlungsverwaltung oder für den Nachweis von Provenienzen bis hin zu gattungs- und fachspezifischem Spezialwissen. Auch wenn von Seiten der Sammlungen die Lückenhaftigkeit der vorliegenden Daten thematisiert wird, liegen zumindest prinzipiell bei fast allen Sammlungen Daten für eine Grundinventarisierung vor, die eine erste Einordnung der Objekte zulassen.

In vielen Fällen sind sie weitestgehend deckungsgleich mit der im Herbst 2023 von Seiten der DDB als Beta-Version veröffentlichten *Minimaldatensatzempfehlung*.<sup>12</sup> Diese wurde unter Berücksichtigung der FAIR-Prinzipien<sup>13</sup> entwickelt, um für Sammlungen und Museen einen niedrighschwelligen Einstieg für eine Grundinventarisierung zu ebnen und zugleich bei den Verantwortlichen das Bewusstsein für Datenqualität, Fachvokabulare und Normdaten zu schärfen. Nach der Testphase und den Rückmeldungen aus der Community soll im Frühjahr 2024 die Version 1.0 zur Verfügung gestellt werden.

### 3.2.7 Objektdigitalisierung und Publikation

Für den Bereich der Objektdigitalisierung ergab die Umfrage ein unbefriedigendes Bild. Allein für das *Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden bis 1250* (LBA) liegen nahezu für alle Objekte Digitalisate vor, obgleich auch hier bei der täglichen Sammlungsarbeit immer wieder Stücke auffallen, die bisher nicht in der seit dem Jahr 2009 bestehenden *Kleio*-Datenbank enthalten sind. Bei der Mehrzahl der Sammlungen liegt die derzeitige Digitalisierungsrate der Sammlungsobjekte bei unter 20 Prozent. Dies erklärt sich auch dadurch, dass in den größeren Sammlungen die Grundinventarisierung noch nicht abgeschlossen ist und die Objektdigitalisierung daher eine nachgeordnete Priorität hat.

Dennoch stehen einzelnen Sammlungen Digitalisierungsgeräte zur Verfügung. Einige sind selbst mit Kamera und Fototisch ausgestattet, andere verfügen über (Buch-)Scanner oder können diese mitnutzen. Eine Sammlung verfügt über eine Mikroskopkamera. Die meisten Sammlungen meldeten jedoch den Bedarf an, dass sie

---

<sup>12</sup> DDB-Minimaldatensatzempfehlung (Beta) [<http://www.minimaldatensatz.de> (14. Februar 2024)].

<sup>13</sup> Die FAIR-Prinzipien auf [forschungsdaten.info \[https://t1p.de/1y484\]](https://t1p.de/1y484) (11. Januar 2024)].

bei der Objektdigitalisierung Unterstützung benötigen. Während für ausgewählte Projekte auf die Expertise anderer Sammlungen oder das Equipment des *Medienzentrums* der *Universitätsbibliothek* zurückgegriffen werden kann, wurden auch Spezialbedarfe geäußert. So wurden die Notwendigkeit für eine Stereolupe für Makroaufnahmen, Expertise zur Aufnahme von Objekten in Glasgefäßen (Feuchtpräparate) oder der Bedarf nach großen Scangeräten (z.B. ein Herbarscanner in DIN A 3) formuliert.

In Bezug auf die Bereitstellung der Daten zu Sammlungsobjekten zeigt die Erhebung, dass viele der genutzten Publikationslösungen nicht mehr zeitgemäß oder gar nutzbar sind. Ein Beispiel hierfür ist erneut das LBA, welches von Seiten der Universitätsbibliothek derzeit auf eine *DSpace7*-Instanz migriert wird;<sup>14</sup> auf derselben Software basiert auch ein ebenfalls von der UB aufgebautes Repositorium für das *Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas*.<sup>15</sup> Bei weiteren Sammlungen ist eine große Bandbreite an verschiedenen Lösungen vertreten. Diese erstreckt sich von einfachen *CMS*-Vorstellungen, über die Bereitstellung über den Bibliothekskatalog bis hin zu Datenlieferungen an allgemeinen übergeordneten Datenbanken / Portalen oder Fachportalen. So werden Daten des *Herbarium Marburgense* in der Datenbank *Global Biodiversity Information Facility* (GBIF) nachgewiesen.<sup>16</sup> Auf die Nutzung von *Arcinsys* als Archivsystem des *Universitätsarchivs* wurde bereits hingewiesen.

Einige Sammlungen wie der *Karzer* oder Teilbestände der *Religionskundlichen Sammlung* sind im *Bildindex* des *Deutschen Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg* nachgewiesen. Die Lieferung von Teilbeständen erfolgte von Seiten der *Zoologischen Sammlung*, der *Pharmakognostischen Sammlung*, der *Ethnographischen Sammlung* und der *Religionskundlichen Sammlung* an die *Deutsche Digitale Bibliothek* bzw. ihr Subportal zu *Sammlungsobjekten aus kolonialen Kontexten*.

Über die Umfrage hinaus konnten folgende Lösungen recherchiert werden:

1. Von Seiten der *Mathematischen Modellsammlung* erfolgte eine Datenlieferung an

---

<sup>14</sup> Vgl.: Alexander MAUL / Diana MÜLLER / Eike LÖHDEN: Das „Marburger Urkundenrepositorium“ – Eine Plattform für digitale Urkundenbilder vereinigt das Lichtbildarchiv älterer Originalurkunden und das Corpus altdeutscher Originalurkunden. Der Beitrag wurde bei der Open-Access-Zeitschrift *MANICULAE* eingereicht.

<sup>15</sup> Fachrepositorium Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas [<https://lingurep.dsa.info/home>] (16. Februar 2024).

<sup>16</sup> Das Herbarium Marburgense bei GBIF: <https://doi.org/10.15468/7o2xuw> (7. März 2024).

die nicht mehr gepflegte Datenbank *Universitätssammlungen in Deutschland. Informationssystem zu Sammlungen und Museen an deutschen Universitäten*.<sup>17</sup> 2. Von Seiten des Seminars für Klassische Archäologie werden Bestände der *Antiken- und Abguss-Sammlung* im Angebot von *Museum Digital* nachgewiesen.<sup>18</sup> Darüber hinaus wurde für die Numismatika eine eigene Instanz im *NUMiD*-Verbund realisiert.<sup>19</sup>

## 4. Anforderungen an die weitere Konzeptentwicklung

### 4.A1. Persönliche Beratungen der Sammlungen

Die Stuserhebung zur Digitalisierungsstand sowie die ersten im Anschluss erfolgten Gespräche haben gezeigt, dass neben einem Schulungsangebot für alle Sammlungsverantwortlichen, die Beratung einzelner Sammlungen die beste Möglichkeit darstellt, um unter Berücksichtigung einer Gesamtlösung direkt gezielte Lösungswege für den Einzelfall zu gestalten (vgl. im Folgenden die Abbildung 3 – Anforderungen an die weitere Konzeptentwicklung).

Bei diesen hat sich das „Backoffice“ der Sammlungen als überaus hilfreich erwiesen. So konnten bei Gesprächen bereits konkrete Probleme beim derzeitigen Sammlungsdatenmanagement aufgedeckt und zum Teil behoben werden. Je nach benötigter Expertise werden von Seiten der *Stabsstelle Forschungsdatenmanagement* Expertinnen und Experten aus den am „Backoffice“ beteiligten Stellen der Universität hinzugezogen.

### 4.A2. Unterstützung der Sammlungen bei der Digitalisierung

Bei vielen Sammlungen der *Philipps-Universität* hat derzeit die digitale Inventarisierung gegenüber einer Objektdigitalisierung höhere Priorität. Um ein künftiges Portal nicht nur mit Metadaten, sondern auch Digitalisaten von Objekten befüllen zu können, benötigen die Sammlungen Unterstützung bei der Objektdigitalisierung. Dies bezieht sich sowohl auf konkrete Digitalisierungsgeräte, als auch auf Fachexpertisen aus dem Bereich Fotografie bzw. Scantechnik. Hier sind naturgemäß z. B. die *Universitätsbibliothek* oder das *Deutsche*

---

<sup>17</sup> Mathematische Modellsammlung bei Universitätssammlungen in Deutschland [<https://t1p.de/5eaig> (16. Februar 2024)].

<sup>18</sup> Antiken- und Abguss-Sammlung bei Museum Digital [<https://t1p.de/kwqdg> (16. Februar 2024)].

<sup>19</sup> Archäologische Münzsammlung beim NUMID-Verbund [<https://t1p.de/tzycb> (16. Februar 2024)].

*Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg* Partner der Sammlungen. Zentrale Unterstützung ist darüber hinaus bei der Begleitung von Drittmittelanträgen durch die *Sammlungskoordination*, des *Dezernats 1* und des *Servicezentrums digital gestützte Forschung* möglich.

#### **4.A3. Weiterverwendung verschiedener Metadatenarten**

Insgesamt wurden drei unterschiedliche Arten von Metadaten identifiziert, die bei den Planungen für ein neues und einheitliches System zu berücksichtigen sind. Hier wird es nötig sein, nahezu für jede Sammlung die spezifischen Bedarfe für die Entwicklung eines Datenmodells zu erfassen. Bei den unterschiedlichen Metadaten handelt es sich um:

##### **4.A3a. Daten der Grundinventarisierung**

Zu dieser Gruppe zählen z. B. allgemeine zum Objekt gehörige Daten wie Bezeichnung, Art, Inventarnummer, Maße oder Beschreibung.

##### **4.A3b. Daten für die weitere Sammlungsverwaltung**

Hierbei handelt es sich z. B. um interne Bemerkungen zur Aufbewahrung, zum Status der Restauration oder zum Leihverkehr.

##### **4.A3c. Daten zur wissenschaftlichen Einordnung**

Hierunter werden Daten verstanden, die durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Objekt entstanden sind und die eine bessere Einordnung möglich machen, z. B. Provenienzen. Es handelt sich um Spezialbedarfe insbesondere für Forschung und Lehre.

#### **4.A4. Schulungen zur Verwendung von Normdaten und kontrollierten Vokabularen**

Die Stuserhebung, die im Anschluss an diese mit einzelnen Sammlungen geführten Gespräche und der Blick auf aktuell genutzte Datenmodelle hat gezeigt, dass im Bereich Normdaten und kontrollierte Vokabulare bei den meisten Sammlungen nachgearbeitet werden sollte. Für eine Grundinventarisierung bietet sich die im Herbst 2023 als Beta-Version veröffentlichte *Minimaldatensatzempfehlung* der



Deutschen Digitalen Bibliothek an,<sup>20</sup> für Objekte aus kolonialen Kontexten der CCC-Datenfeldkatalog.<sup>21</sup> Hier gilt es, zentrale Schulungsangebote zu entwickeln, um die Sammlungsverantwortlichen für das Thema Datenqualität zu sensibilisieren.

### 4.A5. Langfristige Verfügbarkeit

Alle Planungen für die Bereiche Objektdigitalisierung und Datenbereitstellung müssen unter der Voraussetzung der dauerhaften Datenverfügbarkeit erfolgen. Insbesondere gilt hierbei, dass ein künftiges System zur Sammlungsdatenverwaltung (Sammlungsdatenmanagement) und zur Präsentation so gestaltet sein sollte, dass über viele Jahre hinweg ein entsprechender Support gewährleistet werden kann.

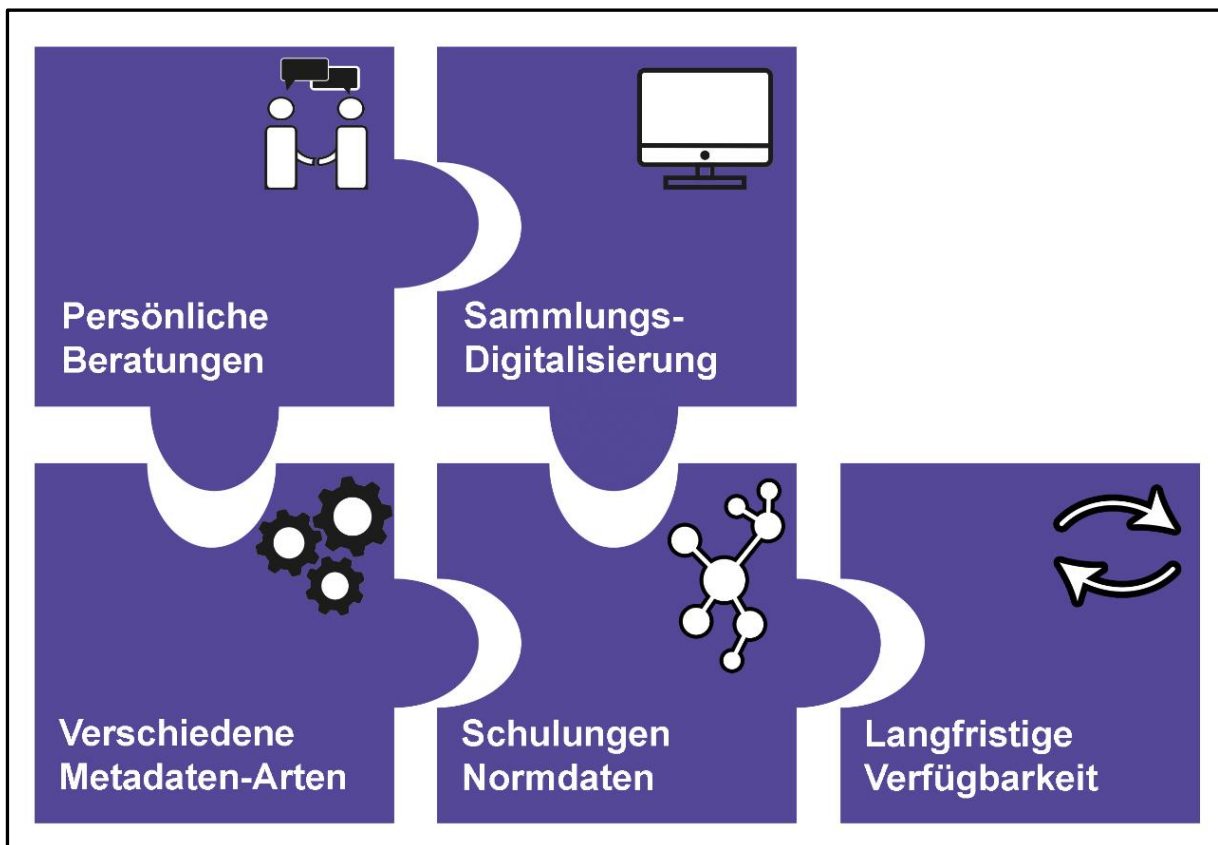


Abb. 3: Anforderungen an die weitere Konzeptentwicklung (Quelle: Eigene Darstellung).

<sup>20</sup> DDB-Minimaldatensatzempfehlung (Beta) [<http://www.minimaldatensatz.de> (14. Februar 2024)].

<sup>21</sup> CCC-Datenfeldkatalog [<https://t1p.de/mp2u3> (19. Februar 2024)].

## 5. Fazit

In seinem im Jahr 2011 veröffentlichten Empfehlungen bewertete der Wissenschaftsrat eine dezentrale Verwaltung der Sammlungen an kleinen Organisationseinheiten als äußerst positiv, da hierdurch eine enge fachliche „Bindung zwischen Institut, Fakultät oder Lehrstuhl der Sammlung“<sup>22</sup> gewährleistet sei. Diese Struktur birgt aber zugleich den Nachteil, dass in der Regel nur an wenigen Sammlungen ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen, um die mit der Sammlungsarbeit anfallenden Tätigkeiten angemessen erfüllen zu können.

Dies wird gerade bei den Themen „digitale Inventarisierung und Digitalisierung der Sammlungsobjekte“ deutlich. Daher bestätigt sich auch für die Philipps-Universität die allgemeine Feststellung, dass sich trotz aller Bemühungen durch die Sammlungsverantwortlichen eine Kluft zwischen „Aufgaben und Anspruch einerseits und mangelnden personellen und materiellen Ressourcen andererseits“<sup>23</sup> eröffnet. Gerade für Sammlungen, die von wissenschaftlichem Personal kuratiert werden, das hauptamtlich mit anderen Aufgaben betraut ist,<sup>24</sup> sollte versucht werden, diese Kluft durch die Schaffung zentraler Serviceangebote zu überwinden, die dann von allen Sammlungen in Anspruch genommen werden können.

Die vorgenannten herausgestellten Anforderungen sollten bei der weiteren Konzeptionalisierung einer Strategie zur Sammlungsdigitalisierung an der *Philipps-Universität Marburg* berücksichtigt werden. Dadurch wird es möglich sein, den begonnen Weg zur Verbesserung der Sichtbarkeit der Sammlungen über die Universität hinaus weiterhin erfolgreich zu bestreiten und eine Vernetzung mit übergeordneten Nachweissystemen umzusetzen.

---

<sup>22</sup> Wissenschaftsrat: Empfehlungen zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen, Berlin 2011, S. 24 [<https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10464-11.html>] (29. Januar 2024)].

<sup>23</sup> Wolf-Eckhard Wormser: Universitäts-sammlungen zwischen Verwaltung und Gestaltung – das Beispiel der TU Dresden. In: Cornelia Weber / Klaus Mauersberger (Hg.): Universitätsmuseen und -sammlungen im Hochschulalltag. Aufgaben – Konzepte – Perspektiven. Beiträge zum Symposium des Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik in Zusammenarbeit mit dem Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité. 18.20. Februar 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2010, S. 11-16, hier S. 15 [<https://doi.org/10.18452/17868>] (19. Februar 2024)].

<sup>24</sup> Bernhard Schink / Insa Grosskraumbach: Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats zu wissenschaftlichen Sammlungen als Forschungsinfrastrukturen. In: *Curiositas: Jahrbuch für Museologie und museale Quellenkunde* 11 (2011), S. 69-74, hier S. 71 [<https://doi.org/10.14361/9783839455715>] (19. Februar 2024)].